

Die zeitige Frühlingsweide ist eine sanierende Maßnahme für stark unkrautete Wiesen.



Foto: Starz

Weide hilft Wiese

Eine gezielte Beweidung ist eine kostengünstige Maßnahme zur Verbesserung des Grünlandes. Wird so eine Maßnahme über mehrere Jahre durchgeführt, können der Futterertrag und die Futterqualität langfristig verbessert werden.

Entscheidend ist, wann die Beweidung erfolgt und wie sie durchgeführt wird. Nur wenn der Pflegeweidegang mit gleichzeitigem Aufbau des Gräsergerüsts erfolgt, kann die Wiese in die gewünschte Richtung gelenkt werden. Die zeitige Frühlingsweide kann als eine sanierende Maßnahme für stark unkrautete Wiesen herangezogen werden. Dabei reichen fünf bis zehn Weidetage beim Spitzen der Gräser, bei Ganztagsweide mit zwei bis vier Kühen/ha. Durch diese Maßnahme wird zwar der Ertrag zum ersten Schnitt etwas reduziert, jedoch kann so mit geringem finanziellem Aufwand eine Sanierung der Wiese durchgeführt werden.

Die Kuh und die Klauen

Die Klauen der Rinder werden auf den Grünlandflächen meistens in Verbindung mit Trittschäden gebracht. Dies muss

nicht immer der Fall sein. Bei einer Beweidung im zeitigen Frühjahr, wenn die Gräser zu spitzen beginnen, werden durch den Tritt die Gräser zur Bestockung angeregt. Das bedeutet vermehrte Seitentriebbildung und damit ein dichter Grasbestand. Andererseits gibt es Pflanzen, die das Betreten nicht vertragen. Dazu zählen doldenblütige Gewächse wie der Wiesenkerbel oder der Wiesenbärenklau. Wird auf einer Fläche regelmäßig geweidet, verschwinden diese Pflanzen. Auch unerwünschte Gräser wie die Gemeine Risppe werden zurückgedrängt, da die oberirdischen Ausläufertriebe durch die Klauen zerteilt und geschwächt werden.

Die hier beschriebenen Effekte sind besonders in der Zeit von Vegetationsbeginn bis zum ersten Schnitt sehr stark. Sie werden bis zum Herbst hin immer schwächer. Im Regelfall werden

bei der Herbstweide Schnittwiesen beweidet, die keine trittstabile Grasnarbe wie auf Dauerweiden aufweisen. Dadurch kann es bei feuchten Böden im Herbst zu Trittschäden kommen. Dann sind groß angebotene Weideflächen von Vorteil.

Die Kuh und das Maul

Der Scharfe Hahnenfuß gilt als eine Pflanze, die durch die Beweidung nicht zurückgedrängt werden kann. Da diese Pflanze Giftstoffe enthält, wird sie von den Tieren gemieden. Dies trifft aber nur zu, wenn die Tiere in hohen Beständen ab 20 cm zu weiden beginnen. Bestoßt man eine Fläche im zeitigen Frühling, wird der sehr junge Scharfe Hahnenfuß wie auch der Stumpfbältrige Ampfer oder der Wiesenbärenklau mitgefressen. Wird den Kräutern in diesem Stadium die grüne Blattmasse ständig abgefressen, gehen sie daran zugrunde. Dieser Effekt tritt jedoch nicht bei einer einmaligen Beweidung auf, sondern muss über mehrere Jahre wiederholt werden. Das Problemgras Gemeine Risppe wird beim Weiden von den Tieren ausgezupft, da es nur oberflächlich verwurzelt ist. Die Tiere fressen es kaum, sondern spucken es wieder aus, da es muffig riecht und teilweise die Wurzeln mit Erdpartikeln ausgerissen werden. Auch auf diese Weise kommt es zu einer Schwächung.

Abfressen der Pflanzen fördert Bestockung. Im Haupttrieb der Gräser sitzt der Vegetationskegel, von dem aus alle neuen Blätter und Blüten gebildet werden. Wenn diese verbissen werden, kommt es zu einer starken Bestockungsneigung der Gräser. Das fördert eine dichter werdende Grasnarbe. Dieser Effekt ist im Frühling besonders ausgeprägt. Gleichzeitig kann der Pflegeweidegang mit einer Übersaat kombiniert werden. Nach dem Pflegeweidegang können die Kotfladen noch mit einer Wiesenschleppe verteilt werden, um eine Futtermverschmutzung beim ersten Schnitt zu vermeiden.